



Protokoll: Clara Henning  
Foto: Judith Kreuzberg

# „Ich bin ein idealistischer Mensch“

Auf dem Weg in einen neuen Lebensabschnitt erzählt Marc vom Ringen mit der kapitalistischen Gegenwart, von Hoffnung und von seinen Kämpfen für das Klima

Ich bin Marc, 48 Jahre alt. Ich habe gerade wenig Geld und verkaufe seit vier Wochen die *Zeitschrift der Straße*. Dabei etwas Gutes zu tun – da das ein soziales Projekt ist – ist meine Motivation. Da ich neu bin, verkaufe ich in den Außenbezirken und groove mich ein bisschen ein. Es gibt Orte, wo schon viel gebettelt wird und wo das Verkaufen nicht so gern gesehen wird, man muss flexibel sein. An einem Center in Findorff hat mich der Sicherheitsdienst weggeschickt, auch noch mit dem Versuch einer Personenkontrolle. Da war ich empört und habe ihm erklärt, dass er kein Polizist ist und das gar nicht darf. Manchmal hat man grauenhafte Erlebnisse. Gestern und heute habe ich freigemacht, um das alles ein bisschen zu verdauen.

Seit einem Jahr wohne ich in einer Einzimmerwohnung in der Stadt, siebter Stock, wunderschöne Sonnenuntergänge. Aus meiner Zeit in Berlin habe ich noch einen alten Schufa-Eintrag, aber irgendwann möchte ich wieder eine größere Wohnung haben. Die Preise hier sind schockierend, wie im Bergmann-Kiez in Kreuzberg. Vorher habe ich mit sehr netten Menschen in einer WG gewohnt, die sind aber nach dem Studium auf Tour mit dem Wohnmobil gegangen. Die vermisse ich. Rückzugsräume kann ich genießen, ich denke, man sollte sich als Mensch ab und zu die Zeit für einsame Stunden nehmen. Aber welcher Mensch lebt schon gern dauerhaft alleine?

Momentan bekomme ich Geld vom Amt und ich muss meine Mietkaution zurückzahlen, das heißt, ich habe weniger als den normalen Satz. Das reicht nicht, um große Schritte zu machen. Aber seit Kurzem weiß ich endlich, was ich machen möchte: eine Yogalehrerausbildung. Die Aussicht darauf gibt mir enorm viel Motivation und Vorfreude. I'm looking forward to a greater future.

Ich hätte nie gedacht, dass ich mal auf den Gedanken kommen würde, Yogalehrer zu werden. Zwei Jahre lang habe ich in Berlin einen buddhistischen Tempel supportet, den Buchladen gemacht und von den buddhistischen Mönchen und Meistern meditieren gelernt. Aber den Gedanken an Yoga hatte ich nie, der ist ganz neu. Dieser Zusammenhang zwischen Körper und Geist ist mir jetzt erst klar geworden. Es fehlt was, wenn man nur Meditation macht. Ich denke, dass das mit dem Körper noch dazu die bessere Methode ist, um längerfristig glücklich zu sein.

Ich freue mich sehr auf die Abwechslung von meinem momentanen Alltag: in irgendwelchen Schlangen stehen, Essen holen, die Zeitschrift verkaufen, das ist schon sehr anstrengend. Das Abgewertetwerden und die vielen Zuschreibungen machen einen fertig.

Über eine Frau, die ich nach meiner Zeit im Hambacher Forst kennengelernt habe, kam ich vor ein paar Jahren nach Bremen. Die Affäre war

schnell zu Ende, aber in Bremen bin ich geblieben, weil es mir hier sehr gefällt, ist nett, ist hübsch. Schnuckliger, bescheidener. Und das soziale Angebot ist erstklassig, muss ich echt sagen. Wenn man mal kein Geld hat, kriegt man überall Essen, Sozialarbeit ist jede Menge vorhanden. Wer Lust drauf hat, dass ihm geholfen wird, dem wird auch geholfen. Man ist wesentlich bemühter als in manch anderer Stadt.

In der Yogalehrerausbildung würde ich gern lernen, wie man Resilienz generiert. Ich bin ein sehr idealistischer Mensch, das kostet viel Kraft. Der vollkommen unreflektierte Fleischkonsum beim Großteil der Bevölkerung regt mich richtig auf, da könnt ich richtig sauer werden. Zumal Massentierhaltung und Fleischkonsum zu den größten Klimakillern gehören. Im Hambacher Forst war es gut, der wurde ja gerettet. Aber es wird ja weiter gebaggert. Zwei Jahre später war ich in Dannenrod dabei, wo eine Schneise für die Autobahn in den Wald gebaut werden sollte. Das war eine andere Hausnummer, wie brutal die da durchgegangen sind. Danach war ich richtig am Ende mit den Nerven, komplett. Das zeigt, dass man tatsächlich manche Dinge nicht so leicht verändern kann.

Ich hoffe, dass mehr Bewusstsein für diese Themen entsteht – es muss ja sein! Das 1,5-Grad-Ziel ist jetzt schon utopisch geworden. Den Menschen scheint immer noch nicht bewusst zu sein, wie die Welt in 20 bis 30 Jahren aussieht. Neulich hat mir jemand gesagt, man könne nicht von älteren Menschen erwarten, dass sie ihre Lebensführung änderten. Nein, aber von jungen Menschen kann man verlangen, sich mit einem zerstörten Planeten abzufinden? Ich finde, das ist kein Argument, das ist nur ignorant.

Also, ich reflektiere sehr viel. Die Yogalehrerausbildung wird mir helfen, wieder eine diszipliniertere spirituelle Praxis zu haben. Das ist eine Win-win-Situation, würde man im klassischen Kapitalisten-Sprech sagen. Ich kann anderen Menschen helfen, letztendlich helfe ich mir selbst. Disziplin ist ja in der westlichen Welt ein eher negatives Wort, aber man kann an solchen Dingen auch eine freudige Disziplin entwickeln. Trotzdem lasse ich die Zukunft einfach auf mich zukommen. Pläne machen ist immer so eine Sache, die sind so schnell im Eimer – Ziele haben ist gut.

Clara Henning dankt für das Gespräch und hofft, dass es viele salamifreie Weihnachtsgeschenke gab.

Judith Kreuzberg hatte Spaß an der gemeinsamen Motivsuche zwischen Natur und Stadt.